

eklatant bei den vom Papsttum geforderten Servitien- und Annatenzahlungen bei Neuwahlen. Die Mindener Bischöfe hielten mehrheitlich Distanz zur Kurie und übten ihr geistliches Wirken zurückhaltend aus, etwa bei der Unterstützung von Klostergründungen. Auch lässt sich kaum Königsnähe bzw. Anwesenheit auf Reichstagen nachweisen. Die zunehmende Verschuldung der Bischöfe führte zu einem verstärkten Einfluss des Domkapitels auf die Hochstiftspolitik; sie mussten auf das domkapitelische Konsensrecht immer mehr Rücksicht nehmen. Die Bürgerschaft Mindens konnte ihre kommunale Unabhängigkeit ausbauen, wodurch es zu einem zunehmenden Ausweichen der Bischöfe auf die Burg Petershagen als Residenzort kam. Überhaupt diente der Burgenbau zur herrschaftlichen Absicherung des Ausbaus des Hochstifts, zu dem auch, trotz hoher Kosten, eine ausgeprägte episkopale Repräsentation bei Bauwerken und in der Kunst gehörte. Anzusprechen wären u. a. das Mindener Hochaltarretabel von „um 1425“ (Krönung Mariens mit zwölf Aposteln) und eine „um 1220“ entstandene Predella mit dem Dompatron Gorgonius und weiteren regional verehrten Heiligen. Ein Vergleich mit dem Eichstätter Hochaltarretabel bietet sich hier an: Im, zumindest liturgisch gesehen, bedeutsamsten Ort der geistlichen Herrschaft stehen an der Altmühl die Bistumsheiligen im Zentrum, flankiert von einem Passionszyklus; eine Apostelgruppe befindet sich im Schrein des Altars. Alles in allem war der Handlungsspielraum spätm. Bischöfe überwiegend auf die Region, also auf Bistum wie Hochstift, ausgerichtet; das Reich spielte keine entscheidende Rolle. Hoher Fleiß und die Liebe zum Detail zeichnen die statistischen Auswertungen zu Familien, zu den Eheverbindungen der Bischofsverwandten, zu geistlichen Ämtern, aber auch zu Servitienzahlungen 1295–1453 aus. Damit ist eine unentbehrliche Grundlage für komparatistische Arbeiten zu vergleichbaren Bistümern und Hochstiften (etwa zu Eichstätt) geschaffen. Eine Liste mit (schwarz-weißen) Abbildungen von Siegeln der 21 Bischöfe und Elekten Mindens schließt diese mehr als verdienstvolle Arbeit ab.

Helmut Flachenecker

Klosterlandschaft Niedersachsen, hg. von Arnd REITEMEIER (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 63) Bielefeld 2021, Verlag für Regionalgeschichte, 608 S., Abb., Karten, ISBN 978-3-7395-1263-1, EUR 39. – Der Sammelband beruht auf den Beiträgen einer Tagung, die im Februar 2020 in Kloster Wöltingerode am Harz stattgefunden hat. Das Inhaltsverzeichnis spiegelt im Wesentlichen das Programm der Tagung wider, lediglich zwei Vorträge wurden nicht zum Druck gebracht. In den 21 thematischen Beiträgen wird ein weiter Bogen gespannt, der zeitlich vom Hoch-MA bis in die frühe Neuzeit reicht. Das thematische Spektrum umfasst kunsthistorische, archäologische und historische Untersuchungen, unter letzteren neben Aufsätzen zu bestimmten Konventen, Orden und klassischen Problemstellungen wie Adel und Kloster, Bischof und Kloster außerdem Beiträge zu Themen der Frömmigkeitsgeschichte (Reliquien, Wallfahrten), der Kulturgeschichte (Bücher, Bibliotheken, Bildung) und der Wirtschafts- und Sozialgeschichte (Rechnungsbücher, Stadthöfe, Konversen,